

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– November 2021 –

Mumbauer, Carsten: Visionen von Gut und Böse. Studien zur Bildtheologie der Offenbarung des Johannes. – Münster: Aschendorff 2020. 347 S. (Neutestamentliche Abhandlungen, Neue Folge, 62), geb. € 56,00 ISBN: 978-3-402-11448-3

Bilder und Figuren besitzen ein besonderes theologisches Potenzial, und die Apk bringt dieses Potenzial in eigener Weise zur Geltung. So lautet die Leitlinie von Carsten Mumbauers Studie, einer Luzerner Diss., die 2019 angenommen und im selben Jahr mit dem Diss.preis des Univ.svereins Luzern ausgezeichnet wurde.

Ausnahmsweise ist es sinnvoll, das Werk von seinem letzten Kap. aus zu entschlüsseln. Denn dieses Kap. („Die Bildtheologie der Johannesoffenbarung“, 295–321) verdeutlicht M.s Bildverständnis. Er versteht die Apk als ein Werk der apokalyptischen Literatur, die die „zu erwartende eschatologische Wirklichkeit“ (321) oppositionell und revolutionär zur innerweltlichen Gegenwart kontrastiert (vgl. 45–49, bes. 45). Auch wer die Bezüge der Apk zur apokalyptischen Literatur lockert, wie das in einem Teil der gegenwärtigen Forschung geschieht, wird den eschatologischen Horizont des Werks bejahen und daher der entscheidenden These zustimmen:

Jede Rede über das Eschaton zwingt Autor und Leser:innen, sich zur Transzendenz zu öffnen (296). Die Gestaltung des Textes durch Bilder, Metaphern, Symbole und Motive wird unausweichlich (321). Diese Bilder müssen locker oder enger und vielschichtig miteinander verbunden werden. Die Apk erreicht das durch ihre große Struktur, die mit einer Erzählung vergleichbar ist. Deshalb ist neben Bildtheorien die Narrativik beizuziehen. Letztere lenkt das Augenmerk auf das übergreifende Setting (die Welt im Werk, in der Figuren auftreten), die auftretenden Gestalten mit ihren Attributen und die Handlungen (309–312). Bilder, Bilderfolgen und Erzählgang haben – wie die Apk-Forschung seit einigen Jahrzehnten verfolgt (54f) – schließlich eine rhetorische Intention; sie sollen Reaktionen bei den Leser:innen auslösen und tun dies. M. betrachtet die Apk religionsgeschichtlich als Apokalypse und kombiniert dies mit einer rhetorisch-narrativen Bildanalyse.

Dieser Ansatz besitzt Reiz. Deshalb würde der Rez. sich einige Vertiefungen in der Theoriebildung wünschen. Bildtheorien und die wichtige Unterscheidung von Metapher, Symbol und Motiv, die in Anmerkungen des Schlusskap.s (295–321) angesprochen werden, würden eine Erörterung im Obertext verdienen. Analoges gilt für die Narrativik; sie achtet in einem Erzählgang v. a. auf kausale Zusammenhänge; aber lebt eine Bildfolge nicht auch davon, kausale Abfolgen zumindest gelegentlich zu brechen? Oder nehmen wir die moderne Figurenanalyse: Sie ist nicht unwesentlich an der neuzeitlichen Literatur entwickelt. Edward M. Forster, dem M. die Unterscheidung flacher und runder Charaktere entnimmt, war ein herausragender Romancier des frühen 20. Jh.s und dachte v. a. an Romanfiguren (ein „flacher“, d. h. durch wenige Merkmale und eindeutig gezeichneter Charakter

in seinem Sinne wäre Mrs. Micawber in David Copperfield). Die Übertragung der Unterscheidung auf die Figuren der Apk ist spannend – M. weist die Figuren der Apk im Großen und Ganzen den flachen Charakteren zu (312) – und verdient aufgrund der Brechungen der Bilder in der Apk gleichwohl umfangreichere Erwägungen.

Das Hauptinteresse M.s gilt der Analyse der großen Szenen in der Apk, und in dieser Analyse entfaltet seine Studie ihre Stärke (Kap. VI–VII; 57–294). Die Exegese steht hier im Mittelpunkt; M. übersetzt und gliedert je die ausgewählten Abschnitte und untersucht danach die zentralen Motive. Das vorgeprägte Bildgut, die bösen und guten Protagonisten sowie die unterschiedlichen Perspektiven im Fortgang des Werkes nimmt er in den Fokus. Die Apk sorgt – wie er herausarbeitet – für erkennbare Zusammenhänge, ohne Bilder oder Szenen strikt aufeinander aufzubauen. Altes und Neues dürfen sich im Fortgang vermischen und einzelne Merkmale einer Figur oder eines Bildes bei einer Wiederholung auch ausgelassen werden. Antithese und Steigerung sind herausragende rhetorische Merkmale. Theologisch erweist sich das Gute als überlegen.

Dies herauszuarbeiten gelingt M. durch eine Spiegelung der Antithese im Aufbau seiner Arbeit. Er widmet den ersten darstellenden Teil den „Bilder(n) des Guten“ (Kap. VI; 57–220), den zweiten, kürzeren Teil den „Bilder(n) des Bösen“ (VII; 221–294). Den guten Bildern ordnet er die Christusvisionen in 1,12–20 (57–92), in 5,1–14 und 14,1–5 (je Erscheinungen des ἀρνίον; 92–117), in 14,14–20 (Skizze des Menschensohngleichen – nach M.: Christi – auf der Wolke; 118–141) und 19,11–16 (das Wort Gottes auf dem weißen Pferd; 141–161) zu. Durch Apk 11,3–13 (162–190) und 21,10–22,5 (191–220) schreitet er vom christologischen zum ekklesiologischen und soteriologischen Heilsbild fort. Als Bilder des Bösen wählt er 12,1–18 (den Drachen; 221–255), 13,1–8 (das Tier aus dem Meer; 256–273) und 13,11–18 (das Tier aus der Erde; 273–294) aus.

M. setzt zugespitzte Akzente (entsprechend dem erwähnten Anliegen der Steigerung). Aus 1,12–20 erhebt er, Christus sei „der Garant der soteriologischen Wende für die Glaubenden, weil er kein anderer ist als Gott selbst“ (91). Das ἀρνίον deutet er bereits in den ersten Sätzen seiner Auslegung unter Referenz aufs Pessach sühnetheologisch, weshalb für ihn nur die Übersetzung „Lamm“ in Frage kommt (gegen die z. B. die vom Rez. vertretene Übersetzung als Widder; 92f u. ö.). Die Reinheitsmotive von 14,4 überträgt er aus der Sexualethik zur „Abkehr von allem Gottverneinenden“ (117). In der Darstellung der widergöttlichen Figuren und ihrer Bestiologie wagt er umgekehrt eine Verwendung der Bezeichnung „Antichrist“ (291), die in der Apk nicht explizit enthalten ist.

Die antithetische Deutung der Apk steigert konsequent auch die Aspekte des Gerichts. Die Bilder des Gerichts in 14,18–20 (137–139,140 u. ö.) und des Triumphs von 19,15–16 (wo neben biblischen Traditionen allgemeinantike Motive des siegreichen Reiters Einfluss nehmen; 144 u. ö.) zeichnet M. daher in äußerster Schärfe. Die Sühnetheologie vermag das nur begrenzt auszugleichen. M. spricht zwar gelegentlich von einer „Kreuzestheologie“ der Apk mit sühnetheologischem Klang (bes. 160, 307), aber das ist schwer mit der Erwähnung des Kreuzes in 11,8 (178) abzugleichen. Nicht zufällig verlässt M. auf S. 141 die Apk zugunsten von Joh 1,29 und 1Petr 1,18f, um trotz der Spannungen von der „Erlösung der Welt“ zu sprechen.

Steigerung und Antithese schaffen ein Gegenbild zum Bösen, das in der Welt nach den Menschen greift. Da M. an der herkömmlichen Datierung der Apk in die 90er Jahre und den Kontrasten zu Rom festhält (30–37 u. ö.), entstehen imperiumskritische Pointen (258f, 263f u. ö.).

M.s Antithesen lösen sich, wie angedeutet, nicht immer leicht auf, und über viele Details lässt sich, wie in jeder Arbeit, streiten. Die große Linie der Studie zeichnet ein eindrückliches Gesamtbild der Apk. Dafür ist ihm zu danken. Angesichts der Härte seiner Gerichtsbeschreibungen habe mit ihm die „eschatologische Hoffnungsperspektive“ das letzte Wort, „die eigentlich unvorstellbar ist, weil Gottes Heilsplan eine übermässliche Fülle für den Menschen bereithält.“ (321)

Die breit angelegte Studie muss notwendigerweise eine Auswahl aus der Literatur treffen. Das ist bei den exegetischen Beiträgen angesichts der Fülle der behandelten Stellen gut nachvollziehbar. Beschwerlicher ist es im Theoriebereich. So werden von Schüssler Fiorenza allein der Kommentar und nicht die weiteren Studien benützt, in denen sie dem evokativen Charakter der Bilder aus der Apk nachgeht. Noch mehr überrascht die Lücke zur Ekphrasis (lebhaften Bildbeschreibung), deren Relevanz für die Apk seit einigen Jahren erschlossen wird (Whitaker, Weißenrieder u. a.). Druckfehler sind selten, betreffen aber auch einen Forschernamen (310–311 zur Narratologie).

Über den Autor:

Martin Karrer, Dr., Professor em. für Neues Testament und seine Umwelt an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel (martin.karrer@kiho-wb.de)